



Nur wenige Aufständische konnten sich nach Finnland retten. Petrickenko, einer der Führer (hier im Matrosenanzug), wurde 1945 an die Sowjetunion ausgeliefert und verstarb in einem Lager.

VOR 80 JAHREN

Der Aufstand von Kronstadt

Am 7. März 1921 stürmten Trotzki Rotarmisten die freie Sowjetkommune von Kronstadt. Die Revolution hatte begonnen, die eigenen Kinder zu fressen. In ihrem Geschichtsdossier blickt die WOXX auf die Ereignisse von damals zurück.

Die Matrosen der baltischen Kriegsflotte Russlands, die in der Garnisons-, Festungs- und Hafenstadt Kronstadt einquartiert waren, galten lange Zeit als "Ruhm und Stolz der russischen Revolution".

Kein Geringerer als der 1918 zum Volkskommissar für Verteidigung ernannte Lew Trotzki hat diesen Ausspruch geprägt, mit der er die herausragende Rolle und den selbstlosen Einsatz der Kronstädter Schiffsmannschaften während der revolutionären Unruhen und im darauf folgenden dreijährigen Bürgerkrieg würdigte und hervorhob. Ohne ihre mi-

litärische Rückendeckung wäre der von den russischen Kommunisten zur Oktoberrevolution hochstilisierte Putsch im Petersburger Winterpalast ein weitaus risikoreicheres Unternehmen gewesen. Später waren sie maßgeblich an der Petrograder Abwehrschlacht gegen die Truppen des konterrevolutionären Generals Nikolai Judenitsch beteiligt.

In diesem Bürgerkrieg sah sich die junge sowjetische Republik von mehreren Gegnern bedroht: in der Ukraine und im Kaukasus durch die anarchistische Machno-Bewegung, durch zarentreue Ar-

meeinheiten, die von Monarchisten, Franzosen, Japanern, Briten und US-Amerikanern unterstützt wurden, und durch deutsche Einheiten, die von den alliierten Streitkräften ausdrücklich die Erlaubnis erhalten hatten, die baltischen Provinzen gegen die 1917 von Lew Trotzki organisierte Rote Armee zu verteidigen.

Dieser Bürgerkrieg hatte den so genannten "Kriegskommunismus" hervorgebracht, den der Augenzeuge und kommunistische Militant Victor Serge in seinen großartigen "Erinnerungen eines Revolutionärs" folgendermaßen

umschreibt. "Der 'Kriegskommunismus' konnte etwa so definiert werden: 1) Requisitionen auf dem Lande; 2) unerbittliche Rationierung für die Stadtbevölkerung, aufgeteilt nach (sozialen - jl.) Kategorien; 3) totale 'Sozialisierung' der Produktion und der Arbeit; 4) durch Papierkrieg extrem komplizierte Verteilung der letzten Vorräte von Industriartikeln; 5) Monopol der Macht mit der Tendenz zur Einheitspartei und Erstickung aller abweichenden Meinungen; 6) Belagerungszustand und Tscheka (die bolschewistischen Terrorschwadronen - jl.). Dieses System hatte der IX. Kongress der Kommunistischen Partei im März und April 1920 gutgeheißen."

Widerwillig, doch den Argumenten einer durch den Bürgerkrieg verordneten Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit des Ausnahmezustands nicht unzugänglich, hatten sich die meisten linken Oppositionellen mit einer allzu lauten Kritik zurückgehalten. Doch mit dem Ende der bewaffneten Auseinandersetzungen und der Bedrohung durch bewaffnete Gruppierungen vergrößerte sich die Zahl derer, denen es um mehr ging als um den Austausch zaristischer Repressionsstrukturen durch bolschewistische. Sie forderten nunmehr eine dritte, eine sozialistische Revolution.

Eine dritte Revolution

Den Anfang machte wieder Petersburg. Ende Februar 1921 war die Lage der Stadtbevölkerung unhaltbar geworden. Volin (unter diesem Pseudonym veröffentlichte Wsewolod M. Eichenbaum), der 1920 die Erlaubnis erhielt, Russland zu verlassen, schrieb in seinem dreibändigen Werk "Die unbekanntere Revolution" über den Petrograder Aufruhr: "Das gesamte Leben befand sich in Auflösung. Es fehlten die dringendsten Lebensmittel, sogar Brot war rationiert und kaum mehr aufzutreiben. Mangels Brenn-

material waren die Wohnungen nicht mehr zu beheizen, auch die Eisenbahn geriet in große Schwierigkeiten. Zahlreiche Fabriken schlossen ihre Tore, was die Situation noch verschärfte. Appelle, Anfragen und Beschwerden blieben unbeantwortet. Die bolschewistische Regierung war sich über den Ernst der Lage völlig im klaren, ja, sie gestand ihre Ohnmacht offen ein. Aber sie weigerte sich beharrlich, in irgendeinem Punkt von ihrer Linie abzurücken. Sie lehnte es sogar ab, mit den unzufriedenen Arbeitern zu diskutieren. Jedes Angebot zur Mitarbeit, jede Initiative wurde von vornherein zurückgewiesen. Anstatt wirkliche Abhilfe zu schaffen, verlegte sich die Regierung immer mehr auf Requisitionen, militärische Einsätze, auf Repressionsmaßnahmen, auf Willkür und blanke Gewalt. Die Folgen waren ernste Unruhen in Petrograd".

Bis zum 29. Februar weitete sich der Streik, der zaghaft in einzelnen Betrieben begonnen hatte, über die ganze Stadt aus. Plakate mit den Forderungen der Arbeiter wurden überall in Petersburg angeschlagen. Auf einem von ihnen hieß es charakteristisch für die spontan sich entwickelnde Bewegung: "Fordert geschlossen und hartnäckig: Die Freilassung aller verhafteten Sozialisten und parteilosen Arbeiter, Aufhebung des Belagerungszustandes, Rede-, Presse- und Versammlungsfreiheit für alle Werktätigen; freie Neuwahlen der Betriebskomitees, der Gewerkschaften, der Sowjets. Beruft Versammlungen ein, verfasst Resolutionen".

Zwar wurde der Streik unter Einsatz massiver Waffengewalt gebrochen und die Arbeiterbewegung von Petrograd "mit eiserner Hand" (Trotzki) niedergeworfen. Aber der Aufruf, Resolutionen zu verfassen, erreichte auch die Mannschaft des vor der Petersburger Garnisonsstadt und Flottenstützpunkts Kronstadt liegenden Zerstörers Sewastopol. Es lohnt sich, diesen Text, der einige Tage später auf einer Delegiertenkonferenz der Kronstädter Kommunarden mit großer Mehrheit angenommen wurde, ohne Auslassungen zu lesen. Denn es zeigt sich in dieser Resolution, dass die von Lenin und Trotzki erhobenen Vorwürfe, es handele sich in Kronstadt um aufständische Konterrevolutionäre, nichts weiter als eine haarsträubende Propagandalüge waren. Der Text dieses "historischen" (Volin) Dokuments lautet:

"(...) und wir beschließen darauf hin: 1. Angesichts der Tatsache, dass die gegenwärtigen Sowjets nicht mehr den Willen der Arbeiter und Bauern zum Ausdruck bringen, unverzüglich geheime Wahlen auszuschreiben und für den Wahlkampf die volle Freiheit

Ruhm und Stolz der Revolution

Im März 1921 fand in der russischen Garnisonsstadt Kronstadt, vor den Toren Petrograds, ein Matrosenaufstand statt, der sich gegen die Regierung der Sowjetunion richtete. Nach dem Sturz der rechtssozialdemokratischen Kerenski-Regierung im November 1917, an dem sich neben den Bolschewisten auch fast alle anderen linken Gruppierungen beteiligt hatten, hatte die bolschewistische Partei sofort die Macht an sich gerissen und damit begonnen das gesamte gesellschaftliche Leben unter ihre Kontrolle zu bringen.

Der Kronstädter Aufstand hätte vielleicht eine dritte Chance sein können, die Hoffnungen der ArbeiterInnen auf Freiheit und Gleichheit doch noch einzulösen, die von der Februarrevolution und der Oktoberrevolution von 1917 enttäuscht worden waren. Doch es kam anders, der Aufstand wurde durch das gesamte Machtpotential, das die bolschewistische Parteiführung aufbringen konnte, niedergeschlagen.

Die mächtige Festungs- und Hafenstadt Kronstadt wurde Anfang des 18. Jahrhunderts von Zar Peter gegründet. Die Stadt liegt auf der Ostseeinsel Kotlin, dreißig Kilometer vor Leningrad, im finnischen Meerbusen. Die Bevölkerung Kronstadts bestand aus Mannschaften der baltischen Flotte, den Soldaten der Garnison, einigen tausend Werftarbeitern, Offizieren, Beamten, Handwerkern, Angestellten und deren Angehörigen, alles in allem rund fünfzigtausend Menschen.

Schon vor 1921 war Kronstadt bereits mehrere Male Schauplatz revolutionärer Aktionen gewesen, wie Meuterei und Revolte der Matrosen gegen den Zaren und später gegen die Regierung unter Kerenski. Die wichtigste Aktion war dabei jedoch das Signal zum Auftakt der Oktoberrevolution durch den Kronstädter Kreuzer Aurora. Die Baltische Flotte hatte die Mündung der Newa vor Petersburg blockiert. Kronstädter

Matrosen besetzten das Telegraphenamt, die Staatsbank und weitere strategische Punkte der Hauptstadt; ohne ihre Hilfe hätte die Oktoberrevolution vielleicht nie gesiegt. Trotzki schreibt: "Die Matrosen von Kronstadt sind der Stolz und Ruhm der russischen Revolution".

Anlass für den eigentlichen Kronstädter Aufstand waren Streiks in Petrograd. Die Kronstädter Matrosen hatten ein traditionell sehr enges Verhältnis zu den ArbeiterInnen der Metropole, zum einen wohnten viele ihrer Angehörigen in Petrograd, zum anderen sahen sich die Matrosen traditionell als Beschützer des Petrograder Proletariats. Am 22. Februar 1921 trat die Belegschaft der Tubetskoi Werke in den Streik. Der Hauptauslöser dafür lag in der sich ständig verschlechternden Versorgungslage der arbeitenden Bevölkerung. Zur gleichen Zeit war bekannt geworden, daß die Parteimitglieder in den Betrieben frischen Nachschub an Kleidern und Schuhen erhalten hatten, während die übrigen ArbeiterInnen teilweise in Lumpen herumlaufen mußten.

Obwohl die Forderungen der Streikenden bescheiden waren, schickten die Behörden Kompanien bewaffneter Kursanti (Kadetten der kommunistischen Militärakademie), um die ArbeiterInnen auseinanderzujagen.

Aus Empörung darüber weitete sich die Streikbewegung so schnell aus, daß über Petrograd der Ausnahmezustand verhängt wurde. Plakate tauchten auf, auf denen z. B. die Entlassung der linken politischen Gefangenen gefordert wurde, Rede-, Presse- und Versammlungsfreiheit, frei gewählte Betriebsräte, Gewerkschaften und Sowjets.

(Auszug aus: "direkte aktion", anarchosyndikalistische Zeitung, Nr. 115/1996)



für die Agitation bei den Arbeitern und Bauern zu sichern; 2. Den Arbeitern und Bauern, Anarchisten und Linkssozialisten Rede- und Pressefreiheit zu gewähren; 3. Allen Gewerkschaften und Bauernorganisationen die Versammlungs- und Organisationsfreiheit zu gewähren; 4. Spätestens bis zum 10. März 1921 eine überparteiliche Konferenz der Arbeiter, der Soldaten der Roten Armee und der Matrosen von Petro-

grad, Kronstadt und der Provinz einzuberufen; 5. Alle politischen Gefangenen, die sozialistischen Parteien angehören, freizulassen, und alle Arbeiter, Bauern und Matrosen aus der Haft zu entlassen, die im Zusammenhang mit Arbeiter- und Bauernunruhen eingesperrt worden sind; 6. Zur Überprüfung aller Anderen, die in Gefängnissen und Lagern festgehalten werden, eine Revisions-Kommission zu wählen; 7. Alle "Politischen

Abteilungen"(*) abzuschaffen, da keine Partei besondere Privilegien zur Verbreitung ihrer Ideen oder finanzielle Hilfe von Seiten der Regierung beanspruchen darf; an ihre Stelle sollen von den örtlichen Organisationen gewählte Kultur- und Bildungskommissionen treten, die vom Staat zu finanzieren sind; 8. Sofort alle "Kontrollabteilungen"(*) abzuschaffen; 9. Gleiche Lebensmittelrationen für alle Werktätigen mit Ausnahme derjenigen in gesundheitsschädlichen Berufen; 10. Die kommunistischen Spezialabteilungen in allen Einheiten der Roten Armee und die kommunistischen Betriebschutzgruppen abzuschaffen und sie, wo nötig, durch Einheiten zu ersetzen, die aus der Armee selbst hervorgehen und in den Fabriken von den Arbeitern selbst zu bilden sind; 11. Den Bauern die volle Verfügungsgewalt über ihr

Land zu geben, auch das Recht, eigenes Vieh zu halten, unter der Bedingung, dass sie mit eigenen Mitteln, das heißt, ohne gedungene Arbeitskräfte, auskommen".

Ultimatum aus dem Kreml

Doch die herbeigeeilten Grigori Sinowjew, Vorsitzender des Exekutivkomitees der Komintern, und Nikolai Kusmin, als militärischer Vertreter der Sowjetmacht, ließen sich auf eine Diskussion über die einzelnen Punkte der Resolution nicht ein. Auf die Vorbehalte der Delegierten des Kronstädter Sowjets, der sich bald Provisorisches Revolutionskomitee nennen wird, antwortete Kusmin unmissverständlich drohend: "Wenn die Delegierten den offenen, bewaffneten Kampf suchen, dann werden sie ihn haben. Denn die Kommunisten ver-

zichten nicht freiwillig auf die Macht, sie werden bis zum Äußersten kämpfen".

Allerdings hatte sich Kusmin mit seinem scharfen Entweder-oder nicht etwa im Ton vergriffen oder eigenmächtig gehandelt. Vielmehr lag er ganz auf der Linie der zwei mächtigsten Herren im Kreml: Lenin und Trotzki.

Deren Unterschriften standen auf einem Anschlag zu lesen, der ein Ultimatum an die Kronstädter verkündete und eine bedingungslose Kapitulation und Unterwerfung an die bolschewistische Diktatur forderte. Andernfalls werden man die Aufständischen "wie die Rebhühner erschießen". Der barbarische Ton dieser Proklamation bewirkte in Kronstadt zuerst, dass ein ansehnlicher Teil der bolschewistischen Parteimitglieder wutentbrannt ihren Austritt aus der Partei bekannt gab.

Stellvertretend für andere heißt es in einem Leserbrief, in dem eine Gruppe von Arbeitern ihren Austritt aus der Partei rechtfertigt: "Die Macht der Kommunistischen Partei, die das Vertrauen der Werktätigen verloren hat, ist ohne jede Gewaltanwendung und ohne jedes Blutvergießen in die Hände der revolutionären Arbeitermassen Kronstadts übergegangen. Dennoch verhängt die Zentralregierung eine Blockade über Kronstadt, sendet provokatorische Radiobotschaften aus und versucht, durch Hunger, Kälte und Verrat, ja mit Gewalt, Kronstadt ihre Macht aufzuzwingen. Da diese Politik Verrat mit der Hauptlosung der Sozialen Revolution - "Alle Macht den Werktätigen" - bedeutet, stellen sich die herrschenden Kommunisten in eine Reihe mit den Feinden aller Werktätigen".

Zur gleichen Zeit setzte in der sowjetischen Presse eine massive Desinformationskampagne ein, um die aufständischen Arbeiter, Matrosen und Intelligenzler als Konterrevolutionäre im Dienst des ausländischen Kapitals zu diffamieren. Und Trotzki, als oberster Chef der Roten Armee, erteilte dem ehemaligen zaristischen General Michail N. Tuchatschewski den Befehl, Kronstadt unter seine Gewalt zu bringen. Die von der Außenwelt abgeschlossenen Aufständischen hatten sowohl der propagandistischen wie auch der militärischen Offensive wenig entgegen zu setzen. Aus heutiger Sicht realitätsfern aber zumindest ehrlich im Gegensatz zu ihren Gegnern erscheinen einem rückblickend die Hoffnungen auf eine wahrhaftige sozialistische Revolution, wie sie sich die Kronstädter in ihren Programmen und Aufrufen vorstellten.

In einer Art "Glaubensbekenntnis" (Volin) für die Nachwelt heißt es in einem Dokument des Provisorischen Revolutionskomitees: "Die Arbeiter und Bauern schreiten

unaufhaltsam voran, sie lassen die Verfassung mit ihrer bürgerlichen Ordnung ebenso hinter sich wie die Diktatur der Kommunistischen Partei mit ihrer Tscheka und ihrem Staatskapitalismus, die sich wie eine Todesschlinge um den Hals der werktätigen Massen legte und sie endgültig zu erwürgen drohte. Das Blatt hat sich gewendet. Die werktätigen Massen werden jetzt endlich ihre Sowjets frei wählen, Sowjets, die keinem Druck von einer Partei ausgesetzt sind. Die Gewerkschaften und Bauernorganisationen sind keine Marionetten der Regierung mehr, sie werden sich zu freiwilligen Assoziationen der Arbeiter, Bauern und schaffenden Intelligenz umbilden. Der Polizeiknüppel der kommunistischen Autokratie ist endlich zerbrochen."

Sinnloses Sterben

Am 7. März beginnt der Sturm auf Kronstadt. Bei den ersten Angriffswellen fallen Tausende von Rotarmisten. Die Verteidiger klammern sich an die Hoffnung, dass das sinnlose, von den Kommunisten provozierte Sterben dem russischen Volk zur Einsicht in den wahren Charakter des Regimes verhelfen werde. "Das Blut der Arbeiter, das zum Vergnügen der Wahnsinnigen, die ihre Macht verteidigen, das Eis der Finnischen Bucht rötet, dieses Blut hat dem Volk die Augen geöffnet. Alle, die noch einen Funken Ehre bewahrt haben, fliehen jetzt vor der Demagogenbande so schnell die Beine tragen." Doch außerhalb Kronstadt wissen die wenigsten, was um Petrograd vor sich geht. Nur ein geringfügiger Teil der Aufständischen kann sich nach Finnland retten und entgeht dem der Einnahme der Stadt folgenden Massaker.

Am 18. März 1921, als die bolschewistischen Führer der Pariser Kommune gedenken, feiert die Rote Armee die Niederschlagung der Kronstädter Kommune.

Die Lenin überlebenden Hauptverantwortlichen des Blutbads, Trotzki, Sinowjew, Kusmin und General Tuchatschewski, werden später auf Befehl Stalins ermordet. In Kronstadt hatte die Revolution begonnen, ihre Kinder zu fressen. Fünfzehn Jahre später verschlang der Terror seine Väter.

Jhos Levy

(*) Bei diesen Abteilungen handelte es sich um bolschewistische Kontroll- und Einschüchterungsorgane.

Lektüre:

Volin:
Der Aufstand von Kronstadt, unrast 1999, 160 S., 440 LUF,

Victor Serge: *Erinnerungen eines Revolutionärs, Nautilus 1991, 450 S., 890 LUF.*

Annonce (no 1) de Alterfinanz/Spuerkess du Centre Béninois